

Die Baubranche bleibt gefordert

Der Krieg in der Ukraine und Nachwuchssorgen beschäftigen den Graubündnerischen Baumeisterverband.

Silvia Kessler

Dem Präsidenten des Graubündnerischen Baumeisterverbands (GBV) Maurizio Pirola ist die Freude deutlich anzusehen: Nach zwei Generalversammlungen, die pandemiebedingt schriftlich respektive digital durchgeführt werden mussten, kann an diesem Freitag endlich wieder einmal «eine richtige Versammlung» über die Bühne gehen. Die Mitglieder und Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung danken dies mit einem Grossaufmarsch. Rund 100 Personen finden sich in der Sala Grava in Savognin ein, um gemeinsam auf das abgelaufene Geschäftsjahr zurückzublicken.

Weitreichende Kriegsfolgen

Zum Geschäftsjahr 2021 kann Pirola Erfreuliches berichten. «Auch wenn wir uns dem Einfluss der Pandemie nie so richtig entziehen konnten, so war auf den Baustellen ein fast normaler Betrieb möglich.» Das sei allerdings nur machbar gewesen, weil die GBV-Mitglieder und deren Mitarbeitende die verfügbaren Massnahmen konsequent umgesetzt und die Arbeitsabläufe an die Pandemiebedingungen angepasst hätten. Die Bauwirtschaft habe sich als volkswirtschaftliche Stütze in der Pandemie erwiesen. Die Auftragseingänge summierten sich auf über 1,3 Milliarden Franken und damit auf einen Höchststand in der achtjährigen Vergleichsperiode (siehe Frontseite).

«Doch mittlerweile wurde die eine Krise durch die nächste abgelöst», fährt Pirola fort. Neben dem unsäglichen Leid für die betroffene Bevölkerung hätten der Krieg in der Ukraine und die gegen Russland verfügbaren Sanktionen auch weitreichende wirtschaftliche Auswirkungen. «Im bauwirtschaftlichen Umfeld spüren wir das insbesondere in Form von enormen Preisaufschlägen bei gewissen Baumaterialien und einer grossen Unsicherheit betreffend deren Liefersicherheit.» Der Verband habe sich an die grossen öffentlichen Bauherren im Kanton wie das Tiefbauamt Graubünden, die Rhätische Bahn und das Bundesamt für Strassen gewandt, um diese für die Problematik zu sensibilisieren. «Es ist dem GBV wichtig, dass die Werkvertrags-



Eine elfjährige Ära geht zu Ende: Der abtretende Baudirektor Mario Cavigelli (Mitte) posiert im Anschluss an die Versammlung des Baumeisterverbands mit Geschäftsführer Andreas Felix (links) und Präsident Maurizio Pirola.

Bild: Silvia Kessler

partner angesichts der ausserordentlichen Situation und der unvorhersehbaren weiteren Entwicklung einen fairen Umgang miteinander pflegen und die Werkvertragsbestimmungen entsprechend ausgestalten.»

Wirksames Programm

Einen positiven Verlauf nimmt derweil das 2018 gestartete Compliance-Programm. Dieses hatte der GBV in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) als Folge des Baukartellskandals lanciert. Compliance heisst übersetzt so viel wie Rechtstreue oder Regelkonformität. Tatsächlich soll das Programm den Baumeistern helfen, sich sicher und korrekt durch die Vielzahl von gesetzlichen und normativen Regelungen in der Bauwirtschaft zu bewegen. «Wir sind überzeugt, dass der 2018 eingeschlagene Weg zur Stärkung der Compliance der richtige ist», er-

klärt Pirola. Der Vorstand und die Geschäftsleitung hätten daher den Entschluss gefasst, das Programm weiterzuführen. «Wir haben die Lehren aus der Vergangenheit gezogen und stehen heute fitter da denn je», betont der GBV-Präsident. In Bezug auf das Beschaffungswesen müssten die Bündner den Vergleich mit anderen Kantonen nicht mehr scheuen.

Wie ein bitterkaltes Schneegestöber auf einer Skitour habe das Baukartell sowohl den Baumeisterverband als auch den Kanton und somit die öffentliche Hand umweht, knüpft Regierungsrat Mario Cavigelli an Pirolas Worte an. «Wir waren zwar nicht in derselben Skitourengruppe, aber wir haben den Sturm gemeinsam gemeistert.» Der infolge Amtszeitbeschränkung abtretende Regierungsrat richtet an seiner letzten GBV-Generalversammlung einen Blick in die Zukunft und prophezeit, dass durch die

Umsetzung des Netto-Null-Ziels enorme Herausforderungen auf die Baubranche zukommen werden. Den Anwesenden wünscht er, sich Neuen nicht zu verschliessen, in schwierigen Zeiten selbstbewusst zu bleiben und Probleme gemeinsam zu lösen.

Fehlender Nachwuchs

Einigen Anlass zur Sorge bereitet laut Pirola ein Blick auf die demografische Entwicklung der Baubranchebelegschaft. In den nächsten Jahren gingen geburtenstarke Jahrgänge in Pension, die nicht im selben Mass durch den Berufseintritt junger Menschen ausgeglichen werden könnten. Zudem steigen viele junge Arbeitskräfte um die 30 aus dem Bauberuf aus. «Wenn wir auch in Zukunft auf kompetente Fachkräfte und Kader in unseren Mitgliedsfirmen zählen wollen, dann kommen wir nicht daran vorbei, noch mehr in die Aus- und Weiterbildung zu investieren.»